

Das Judentum

Das Judentum

Eine Geschichte ohne Ende

Peter Franken

ISBN: 9789465542430

© Peter Franken

Inhalt

1	Vorwort	7
2	Entstehung und Entwicklung	11
3	Christen und Muslime	64
4	Der Jude als ewiger Gast	100
5	Das Jüdische Jahrhundert	121
6	Israël und der Nahe Osten	162
	Nachwort	217
	Endnoten	223
	Bibliografie	240

1. Vorwort

Vor etwa zehn Jahren beschloss ich, mich intensiv mit den Ursprüngen und der Entwicklung des Christentums auseinanderzusetzen. Dies führte folgerichtig zu einem Studium des Judentums – kaum überraschend, wenn man bedenkt, dass das Christentum seine Karriere als jüdische Sekte begann. Meine Erkenntnisse fanden später Eingang in das 2019 erschienene Buch *Das Heilige Baldachin* (Orig.: *Het Heilig Baldakijn*). Darin wird eine Verbindung hergestellt zwischen der Religion als Steuerungsinstrument einer Gesellschaft und modernen Ideologien wie dem Kommunismus und dem Faschismus.

Das vorliegende Buch enthält den Text aus *Das Heilige Baldachin*, soweit er sich auf das Judentum bezieht – an den entsprechenden Stellen angepasst und erweitert. Darüber hinaus habe ich ein Kapitel dem historischen Umfeld gewidmet, in dem sich das Judentum nach dem Erfolg des Christentums und später des Islams behaupten musste.

Die überwiegend in der Diaspora lebenden Juden wurden bis etwa 1950 verfolgt. Das schien damals ein logischer Endpunkt, da zu jenem Zeitpunkt gerade der Staat Israel gegründet worden war. Jenes Ereignis liegt inzwischen fast 80 Jahre zurück, und seither ist in und um das neu geschaffene jüdische Heimatland einiges geschehen. Angesichts der Gewaltexplosion in der Region im Herbst 2023 war der Moment gekommen, meine früheren Betrachtungen fortzuführen.

Um eine aus dem Ruder gelaufene Situation zu verstehen, ist es oft unumgänglich, die Zeit zurückzuspulen und verschüttete Perspektiven wieder an die Oberfläche zu bringen. Im Fall des Judentums und der Geschichte der Juden in der Diaspora reicht dieses Zurückspulen sehr weit – etwa 25 Jahrhunderte. Unvermeidlich mussten anschließend die Entwicklungen zwischen 1948 und 2023 analysiert werden. Dabei stieß ich auf ein Dilemma. Ich kann ohne Weiteres Verständnis für Menschen aufbringen, die einer Religion anhängen und damit versuchen, ihrem Leben einen Sinn zu geben. Doch daraus folgend aus irgendeinem geheiligten Schriftwerk zu schöpfen, um eine

Tatsache zu kreieren oder bei einem Disput das eigene Recht einzufordern, geht mir zu weit. Menschen trachten einander bereits seit der Entstehung exklusiver Religionen nach dem Leben, und der Monotheismus schießt auf diesem Gebiet den Vogel ab.

Bei meinem Versuch, die Situation im Nahen Osten und spezifisch jene in Bezug auf Israel zu durchdringen, habe ich mich von nicht verifizierbaren Behauptungen distanziert. „Es steht geschrieben“ kann in einer zeitgenössischen politischen Krisensituation nicht als valides Argument angeführt werden. Dies gilt für alle beteiligten Parteien.

Nicht jeder wird sich mit diesem Ansatz anfreunden können, doch der unvoreingenommene Leser wird feststellen, dass ich – ausgehend von den Erkenntnissen der säkularen Geschichtsschreibung – zu einer objektiven Analyse gelangt bin. Eingedenk dessen, was Napoleon hierzu bemerkte: *„L’histoire est une suite de mensonges sur lesquels on est d’accord.“*

Über das Buch

Im ersten Teil dieses Buches liegt das Augenmerk weniger auf der jüdischen Religion, ihren Sekten, Sitten und Gebräuchen, als vielmehr auf dem Funktionieren der jüdischen Gemeinschaft in ihrem Umfeld. Das Judentum wird in einen allgemeinen historischen Kontext gestellt. Dieser Ansatz macht es unumgänglich, dass bestimmte Themen nur cursorisch behandelt werden, insbesondere wenn sie für das Gesamtbild von untergeordneter Bedeutung sind.

Innerhalb dieses Gesamtgefüges wird der Versuch unternommen, einige fundamentale Fragen zu beantworten – etwa nach dem Ursprung des Phänomens „Judenhass“ und den Ursachen der Diaspora.

Die Antwort auf die erste Frage weist in die Richtung des Phänomens Monotheismus. Eine Religion, die von sich behauptet, den einzigen wahren Gott zu repräsentieren, und dabei alle anderen Götter zu Chimären oder Götzenbildern herabwürdigt, stellt in ihrer Arroganz eine Kränkung für all jene dar, die sich nicht zu ihr bekennen. Der jüdische Monotheismus war vor einigen Jahrtausenden ein neues Phänomen, und Juden,

die in einem Gastland ansässig waren, haben damit viel böses Blut gemacht.

Der Text schafft ebenso Klarheit über die Diaspora und liefert eine Antwort auf die zweite Frage. Es wird aufgezeigt, dass die Zerstörung des Tempels durch Titus keineswegs den Beginn eines massenhaften Auszugs der Juden aus Palästina darstellte – und dass jene, die an Grundeigentum gebunden waren (Landbesitzer), das Land überhaupt nie verlassen haben.

Für diejenigen, die ihr Wissen über die Juden fast ausschließlich aus der Bibel beziehen, stellt die Epoche zwischen dem Babylonischen Exil und dem Auftreten Jesu einen blinden Fleck dar. Eine solche Diskontinuität passt nicht in das Konzept dieses Buches; daher werden die Juden auch in jener Periode engmaschig begleitet, die sich faktisch als die konstituierende Phase der jüdischen Religion erweist. Ebenso wird den religiösen, kulturellen und politischen Folgen der Hellenisierung und der darauffolgenden Romanisierung des jüdischen Heimatlandes Palästina ausführlich Raum gegeben. Hierdurch wird der Kontext, aus dem heraus die Entstehung der Jesusbewegung verstanden werden kann, greifbar.

Die Dämonisierung der Juden durch das Christentum, die ihnen das Stigma der „Gottesmörder“ aufdrückte, erwies sich als bestimmend für ihr Leben als „ewiger Gast“ inmitten der Christen in der westlichen Welt. Die Einführung einer rassistischen Komponente in das Gefüge jener Variablen, die den Judenhass hervorbrachten, hob dieses Phänomen auf eine neue und unheilvollere Stufe. Von nun an wird von Antisemitismus gesprochen, und nach einem kurzen Intermezzo zur Zeit Napoleons erweist sich dieser in der gesamten Christenheit als unausrottbar. Er führt zur Entstehung der zionistischen Bewegung unter der Führung von Theodor Herzl und letztlich zur Gründung einer jüdischen Heimstätte.

Wäre diese früher realisiert worden, hätte der Holocaust nicht stattfinden können. Das Bewusstsein, dass die Vernichtung des überwiegenden Teils der jüdischen Bevölkerung in Europa hätte verhindert werden können, wenn es einen sicheren Ort für dieses Volk außerhalb der Reichweite böswilliger Akteure gegeben hätte, wirkt bis zum heutigen Tag massiv nach und bestimmt die aktuellen Entwicklungen mit.

Die Juden ziehen sich wie ein roter Faden durch die Weltgeschichte und standen stets im Fokus der Aufmerksamkeit – im Guten wie im Schlechten. Dies war bereits 1897 Mark Twain aufgefallen. Er schrieb damals:

„Wenn die Statistiken stimmen, stellen die Juden nur ein Viertel von einem Prozent der Menschheit dar. Das gleicht einem nebulösen Sternenstaub, der im Leuchten der Milchstraße verloren geht. Eigentlich sollte man vom Juden kaum etwas hören, doch man hört von ihm, man hat schon immer von ihm gehört. Er ist auf dem Planeten ebenso präsent wie jedes andere Volk, und seine Bedeutung steht in einem absurden Missverhältnis zur Winzigkeit seiner Zahl. Seine Beiträge zur Weltliteratur, Wissenschaft, Kunst, Musik, Finanzwelt, Medizin und tiefgründigen Wissenschaft stehen ebenfalls in keinem Verhältnis zu seiner zahlenmäßigen Schwäche. Er hat zu allen Zeiten einen fantastischen Kampf in dieser Welt gefochten, und das mit auf den Rücken gebundenen Händen. Er könnte stolz auf sich sein, und man müsste es ihm nachsehen.

Die Ägypter, die Babylonier und die Perser erhoben sich, erfüllten den Planeten mit Klang und Pracht, verblassten dann zu Traumgebilden und vergingen; die Griechen und Römer folgten, machten gewaltigen Lärm und verschwanden; andere Völker sind aufgetaucht, hielten ihre Fackel für eine Weile hoch, doch sie brannte aus, und nun sitzen sie im Dämmerlicht und sind verschwunden. Der Jude hat sie alle gesehen, hat sie alle überlebt und ist noch immer, was er immer war: Er zeigt keine Dekadenz, keine Gebrechen des Alters, kein Erschlaffen seiner Kräfte, kein Erlahmen seiner Energie, kein Abstumpfen seines wachen, angriffslustigen Geistes. Alle Dinge sind sterblich, nur der Jude nicht; alle anderen Mächte vergehen, aber er bleibt. Was ist das Geheimnis seiner Unsterblichkeit?“

Rotterdam, Dezember 2023, Oktober 2025, August 2026

Peter Franken

2. Entstehung und Entwicklung

Die Ursprünge dessen, was man als „das jüdische Volk“ bezeichnet, liegen im Dunkeln. Historisch ist darüber bis etwa fünf Jahrhunderte vor Beginn unserer Zeitrechnung so gut wie nichts bekannt. Will man über die ersten Jahrtausende schreiben, beginnt dies zwangsläufig mit rund zwölf Jahrhunderten der Spekulation. Diese spekulative Periode lässt sich auf unterschiedliche Weise ausfüllen – gleichsam in Form divergierender Szenarien.

Das biblische Szenario: Abraham und Isaak

In der Bibel wird Abraham als Patriarch eines neuen Stammes eingeführt. Er ist ein Beduine, der sich in Ur aufhält, irgendwo in Mesopotamien, dem heutigen Irak. Als sein Vater Terach stirbt, ruft Jahwe Abraham und weist ihn an aufzubrechen: *„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.“* (Gen 12,1–2). Eine andere Interpretation des Bibeltextes lässt Abraham mit seiner Kernfamilie – darunter sein Neffe Lot und seine Frau Sara – aus Haran in der Südosttürkei aufbrechen. Wie dem auch sei: Die Familie gelangt nach Kanaan und verweilt einige Zeit in Sichem. Abraham stammt von Sem, Arpachschad, Schelach und Eber ab (Gen 11,10–17). Die Hebräer könnten nach diesem fernen Vorfahren Eber benannt sein, weshalb Abraham in Genesis 14,13 als „der Hebräer“ bezeichnet wird.

Da das Land wenig zu bieten hat, zieht Abraham mit Sara weiter nach Ägypten. Er lässt Sara sich als seine Schwester ausgeben, woraufhin der Pharao sie in seinen Harem aufnimmt. Abraham gelangt dadurch beim Pharao in Gunst und wird ein vermögender Mann. Später wird er mit Sara wieder weggeschickt, als der Pharao entdeckt, dass sie in Wirklichkeit

Abrahams Ehefrau ist. Die Gesellschaft kehrt daraufhin nach Kanaan zurück.

Dort angekommen, empfängt Abraham erneut eine Verheißung: *„An dem Tage machte der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinem Samen will ich dies Land geben, von dem Wasser Ägyptens an bis an das große Wasser Euphrat.“* (Gen 15,18).¹ Lot lässt sich daraufhin im Jordantal nieder und kommt später bei der Zerstörung Sodoms um.

Genesis 17 berichtet von der Ankündigung Jahwes, dass Abraham mit Sara einen Sohn zeugen wird, der zum Stammvater eines großen Volkes werden soll. Zudem schließt Jahwe mit Abraham einen feierlichen Bund, als dessen Zeichen fortan alle Männer beschnitten werden müssen. Diese Verpflichtung wird mit rückwirkender Kraft auferlegt: Auch Abraham muss sich ihr fügen, ebenso wie Ismael, sein Sohn mit Hagar.

Als Jahwe später mit zwei Engeln auf dem Weg zur Zerstörung von Sodom und Gomorra bei Abraham vorbeikommt, beauftragt dieser seine Frau Sara, eine Mahlzeit für die Gäste zuzubereiten. Sie besteht aus Teigwaren, Milchprodukten und Fleisch. Offensichtlich sind die strengen Speisevorschriften, die das Judentum später so prägen sollten, zu diesem Zeitpunkt noch nicht in Kraft.²

Sara lacht still in sich hinein, als sie Jahwe sagen hört, dass sie im Alter von neunzig Jahren und nach erwiesener Unfruchtbarkeit noch einen Sohn gebären soll. Als Jahwe sie darauf anspricht, leugnet sie es. Hier spricht kein distanzierter, allmächtiger Gott, sondern eine Gestalt, die schlichtweg etwas pikiert darüber ist, dass man an ihrer Macht zweifelt. Später verhandelt er mit Abraham über die Bedingungen, unter denen er das verurteilte Sodom verschonen würde. Abraham hat wegen seines Neffen ein direktes Interesse daran. Zudem findet er es ungehörig, dass eine ganze Stadt vernichtet werden soll – die „Gerechten mit den Ungerechten“. Schließlich einigen sie sich auf die Zahl zehn: *„Und er sprach: Ach, zürne nicht, HERR, dass ich nur noch einmal rede. Man könnte vielleicht zehn darin finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehn willen.“* (Gen 18,32). Dass Sodom letztlich dennoch mit Mann und Maus untergeht, sagt einiges über die vermeintliche

Gottlosigkeit des Ortens aus: Offensichtlich gab es weniger als zehn Gottesfürchtige in der Stadt.³

Sara gebiert später einen Sohn, Isaak, einen Halbbruder Ismaels. Neben Hagar ist in der Bibel noch von einer weiteren Nebenfrau Abrahams die Rede: einer gewissen Ketura, mit der er sechs Söhne zeugte (Gen 25,1–2). Insgesamt werden somit acht Söhne namentlich genannt. Sohn Isaak erbt Abrahams Hab und Gut, die übrigen Söhne erhalten Geschenke. Töchter werden nicht erwähnt. Die Bibel spricht von Isaak als Abrahams „einzigem“ Sohn – natürlich weil Sara die Hauptfrau ist und Hagar lediglich eine Nebenfrau (im Grunde Saras Magd). Über den Status von Ketura sind die Meinungen geteilt: Einige behaupten, sie und Hagar seien ein und dieselbe Person; andere sehen in ihr eine Nebenfrau oder eine neue Hauptfrau nach Saras Tod.

Zur Bestätigung seines Bundes mit Jahwe erweist sich Abraham schließlich bereit, sogar Isaak als Opfer darzubringen. Dass dies im allerletzten Moment abgewendet wird, ändert nichts daran, dass diese Episode deutlich macht: Wir haben es bei Jahwe in diesem Stadium noch mit einem Gott zu tun, der sich kaum von seinen heidnischen Kollegen zu unterscheiden weiß (Gen 22).⁴

In Genesis 24 wird erzählt, wie Abraham einen Knecht aussendet, um eine Braut für Isaak aus seiner Verwandtschaft in Mesopotamien zu holen. Eine Heiratskandidatin aus den Reihen der Bewohner Kanaans steht nicht zur Debatte. Der Knecht kehrt mit Rebekka zurück, einer Tochter von Abrahams Bruder Nahor, die Isaak in der Folge zwei Söhne gebiert: Esau und Jakob. Da es Jakob gelingt, seinem älteren Bruder durch eine List das Erstgeburtsrecht abspenstig zu machen, richtet sich alle Aufmerksamkeit fortan auf ihn. Er wird gleichsam zum dritten Patriarchen des neuen Stammes, der mit Abraham seinen Anfang nahm.

Das biblische Szenario: Jakob

Jakob wird nach Mesopotamien gesandt, um dort eine Frau zu suchen. Er tritt in den Dienst seines Onkels Laban und heiratet dessen Töchter Lea und Rahel. Zudem nimmt er zwei

Nebenfrauen, Silpa und Bilha, die Mägde seiner offiziellen Frauen. Insgesamt gebären ihm diese Frauen zwölf Söhne, von denen Juda (Sohn der Lea), Josef und Benjamin (Söhne der Rahel) die bekanntesten sind. Die zwölf Söhne Jakobs sind somit größtenteils Halbbrüder.

In Genesis 31 wird erzählt, wie Jakob mit seiner Familie und seiner Herde seinen Schwiegervater Laban verlässt und nach Kanaan zurückkehrt. Ein bemerkenswertes Detail in dieser Erzählung ist Rahels Diebstahl der sogenannten Terafim – Figuren der Familiengötter (auch als Fruchtbarkeitsgöttinnen gedeutet) – aus dem Haus ihres Vaters. Die Mutter von Josef und Benjamin steht eindeutig noch in der Tradition des Polytheismus.⁵

Es folgen eine Versöhnung Jakobs mit Esau und ein nächtlicher Ringkampf mit Jahwe in Gestalt eines Engels. Jahwe gibt ihm daraufhin einen neuen Namen: Israel. Demzufolge werden Jakobs Nachkommen Israeliten genannt; jene von Esau kennen wir als Edomiter. Jakob lässt sich in Sichem nieder und kauft dort ein Stück Land von dem örtlichen Stammeshäuptling Hamor.

Kurz darauf geraten die Dinge völlig außer Kontrolle. Dina, eine der Töchter Leas, geht umher, um die Mädchen des Landes kennenzulernen, und wird von einem von Hamors Söhnen überwältigt, der passenderweise Sichem heißt. Er will es jedoch nicht bei einer erzwungenen Begegnung belassen, sondern bittet seinen Vater, mit Jakob zu vereinbaren, dass er sie heiraten darf. Zwei Brüder Dinas, Simeon und Levi, drängen auf Blutrache; Jakob hingegen sieht in einer Heirat eine Möglichkeit, in Frieden mit dem Stamm Hamors zu leben, der numerisch deutlich überlegen ist. Man kommt überein, dass eine Heirat stattfinden kann, wenn sich die Männer von Sichem beschneiden lassen, damit zumindest Jakob und seine Familie an ihrem Bund mit Jahwe festhalten können. Nachdem alle Männer beschnitten und vorübergehend kampfunfähig sind, überfallen Simeon und Levi das gesamte Dorf Sichem und roten es aus.

Jakob ist darüber zutiefst erbost, wie es in Genesis 34,30–31 heißt: *„Da sprach Jakob zu Simeon und Levi: Ihr habt mir Unglück zugerichtet und mich stinkend gemacht vor den*

Einwohnern dieses Landes, den Kanaanitern und Perisitern. Ich habe nur wenig Volk; wenn sie sich nun sammeln gegen mich, so werden sie mich erschlagen, und ich werde vertilgt werden samt meinem Hause. Sie antworteten aber: Sollten sie mit unserer Schwester wie mit einer Hure umgehen?“

Später wird sich zeigen, dass Simeon und Levi bei der Zuweisung der Wohngebiete durch Jakob den Kürzeren ziehen. Simeon darf lediglich im Gebiet von Juda „einwohnen“, Levi bleibt landlos und wird für den Tempeldienst verantwortlich (die späteren Leviten). Drei von Levis Urenkeln begegnen uns übrigens im weiteren biblischen Szenario: Mose, seine Schwester Mirjam und sein Bruder Aaron.

Josef, der Liebling seines Vaters, wird in der Folge von seinen Brüdern an eine Gruppe vorbeiziehender Ismaeliter (Verwandte von Jakobs Onkel Ismael) verkauft. Diese wiederum verkaufen ihn an den Ägypter Potifar, einen Hofbeamten des Pharaos (Gen 37).

Juda wendet sich von seinen Brüdern ab (Gen 38) und sucht nach einer Frau aus der Umgebung. Er heiratet die Tochter des Kanaaniters Schua, die ihm drei Söhne gebiert: Er, Onan und Schela.⁶ Später heiratet Er Tamar, ebenfalls eine „Tochter Kanaans“. Daraufhin stirbt Er (angeblich von Jahwe gestraft, weil er seine Pflicht zur Zeugung von Nachkommen versäumte), und der zweite Bruder Onan, dessen Name bezeichnenderweise „der Virile“ bedeutet, verweigert die Schwagerehe (Levirat) und wird darum ebenfalls getötet. Anstatt Tamar seinen dritten Sohn Schela zu geben, schickt Juda sie zurück zu ihrem Vater – aus Angst, erneut einen Sohn zu verlieren.

Tamar greift zu einer List. Sie gibt sich als Hure aus, indem sie sich zwar verschleiert, aber herausfordernd an den Straßenrand stellt, an einer Stelle, von der sie weiß, dass Juda dort vorbeikommen wird. Sie verführt ihren Schwiegervater und nimmt verschiedene Besitztümer von ihm als Pfand, bis der verdiente Lohn, ein Stück Vieh, ihr geliefert wird. Juda wird daraufhin mit der Tatsache konfrontiert, dass er seine Schwiegertochter geschwängert hat, und zeugt mit ihr Zwillinge: die Brüder Perez und Serach. Der spätere König David ist ein Urenkel dieses Perez.

Auffallend ist, dass Perez zur Hälfte Kanaaniter ist. Wäre er als Sohn von Er oder Onan geboren worden, wäre er sogar zu drei Vierteln Kanaaniter gewesen. Es ist denkbar, dass in der Legendenbildung der Umweg über Juda dazu diente, der Linie von Jakob zu David eine größere „Stammreinheit“ zu verleihen.⁷

Als Kanaan von einer Hungersnot getroffen wird, schickt Jakob seine Söhne nach Ägypten, um Getreide zu kaufen. Nur Benjamin bleibt zurück, da Jakob nicht riskieren will, nach Josef einen weiteren Sohn seiner Lieblingsfrau Rahel zu verlieren. In Ägypten begegnen die Brüder Josef, erkennen ihn jedoch nicht. Er ist in den Rang eines Großfürsten, Vertrauten des Pharaos und wichtigsten Verwalters des Landes aufgestiegen. Er befragt seine Brüder, die er selbst sehr wohl erkannt hat, und bittet sie, noch einmal zurückzukehren – dann jedoch in Begleitung des jüngsten Bruders. Simeon bleibt als Geisel zurück, als die Heimreise angetreten wird.

Bei ihrem zweiten Besuch gibt sich Josef zu erkennen und vergibt seinen Brüdern, was sie ihm angetan haben. Er bittet sie, mit dem gesamten Stamm (faktisch noch immer nur Jakobs Familie) nach Ägypten zu kommen, um sich im Gebiet Goshen niederzulassen – der Region zwischen dem Nil und dem späteren Suezkanal. Jakob willigt ein, und der gesamte Stamm tauscht Kanaan gegen Ägypten ein. Dies scheint im Widerspruch zu der Verheißung Jahwes zu stehen, ist es aber nicht: Goshen gehörte durchaus zu dem Gebiet, das Jahwe Abraham in Aussicht gestellt hatte (Gen 42–48).

Der Stamm Jakobs vermehrt sich und wächst zum Volk der Israeliten heran. Innerhalb dieses Volkes werden mehrere Stämme unterschieden, jeder mit einem Nachkommen Jakobs als Patriarchen.⁸ Nach einer Periode des Wohlstands gerät das Volk in Sklaverei. Dies sollte bis zum Auszug aus Ägypten unter der Führung von Mose andauern.

Das biblische Szenario: Mose

Das Buch Exodus berichtet vom Leben der Israeliten in Ägypten und ihrem Auszug aus diesem Land. Zentral in der Erzählung ist die Behauptung, dass sich die Israeliten schneller

vermehrten als ihre Gastgeber und somit zu einer Bedrohung für den Staat wurden. Der Pharao versucht dem entgegenzuwirken, indem er ihre neugeborenen Jungen töten lässt. Um diesem Schicksal zu entgehen, wird Mose als Säugling ausgesetzt und ausgerechnet von einer ägyptischen Prinzessin in einem Weidenkörbchen auf dem Nil treibend gefunden. So wächst er am Hof auf, ohne zu wissen, dass er ein Israelit ist. Später gelangt er zu dieser Erkenntnis; empört über die Art und Weise, wie seine Volksgenossen unterdrückt werden, wirft er sich zu ihrem Anführer auf und führt sie in nördliche Richtung nach Kanaan.⁹

Dies geschieht nicht ohne Kampf; erst muss Ägypten von zehn Plagen heimgesucht werden, bevor der Pharao ihrer Abreise zustimmt. Im Buch Exodus ist zu lesen, dass das Rote Meer vorübergehend gespalten wird, um dem Volk Durchgang zu gewähren. In Anbetracht der Tatsache, dass die Israeliten in Gosen lebten, der Region im Nordosten Ägyptens, ist dies ein unglaubliches Detail in diesem Mythos: Zwischen dem nördlichsten Punkt des Roten Meeres und dem Ufer des Mittelmeers liegen immerhin gut 100 Kilometer Land, über die man gehen kann, ohne sich auch nur die Füße nass zu machen. Die Bibel gibt als Grund an, dass die nördliche Route von den Philistern bevölkert war, die man besser meiden sollte. Als der Pharao bemerkt, dass Mose nach Süden gezogen ist, glaubt er, die Israeliten hätten sich in der Wüste verirrt, und nimmt die Verfolgung auf – im Bewusstsein, dass er sich von einer Gruppe nahezu Unbewaffneter hat einschüchtern lassen. Bei der Verfolgung wird er mit seinem Heer vom Roten Meer verschlungen (Ex 14,23–31).

Einmal im Wüstengebiet zwischen Ägypten und Kanaan angekommen, entpuppt sich Mose als spiritueller Führer seines Volkes. Er empfängt von Jahwe ein Regelwerk für das Verhalten (die Zehn Gebote) sowie eine ausführliche Reihe von Anweisungen, die das religiös-gesellschaftliche Funktionieren des Volkes regulieren.¹⁰ Neben einem Teil des Buches Exodus ist das gesamte Buch Levitikus und ein großer Teil von Numeri und Deuteronomium dem gewidmet. Im biblischen Szenario übergibt Jahwe durch Mose seinem auserwählten Volk somit ein komplettes Buch mit Gesetzen und Vorschriften.

Ein wesentlicher Teil dieser Regeln ist die Exklusivität, die Jahwe im Austausch für die Bevorzugung seines auserwählten Volkes einfordert: *„Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen.“* (Ex 20,2–5).

Abtrünnigkeit wird also bis in die folgenden Generationen hinein bestraft; selbst Urenkel werden darunter zu leiden haben. Dass es Jahwe mit dieser Forderung nach exklusiver Verehrung ernst ist, zeigt sich in seiner Reaktion, als das Volk während der vorübergehenden Abwesenheit Moses ein Götzenbild anfertigt – das „Goldene Kalb“ – und tanzend darum herum feiert. Jahwe will das gesamte Volk vertilgen, doch Mose gelingt es, ihn davon abzubringen. Stattdessen erschlagen die Männer seines Stammes (Levi) 3.000 Männer als Sühneopfer. Hier wird deutlich, dass Jahwe eine Evolution durchlaufen hat: Rahel konnte noch ungestraft ihre Terafim hüten; nun wird dies als Abtrünnigkeit gewertet, worauf ausnahmslos die Todesstrafe steht.

Die Steintafeln, auf denen die neu gegebenen Gesetze und Vorschriften geschrieben stehen, werden in einer zeremoniellen Truhe aufbewahrt, der „Bundeslade“. Diese wird in einem provisorischen Tempel aufgestellt, einem Zelt, das als Stiftshütte (Tabernakel) bezeichnet wird. Die Bundeslade sollte später im Tempel in Jerusalem stehen und verschwindet nach dessen Zerstörung durch Titus aus der Geschichte.¹¹

Jahwe verspricht, alle Feinde des Volkes Israel zu vertilgen, damit sie deren Gebiet in Besitz nehmen können. Namentlich genannt werden die Amoriter, Hetiter, Perisiter, Kanaaniter, Hewiter und Jebusiter. Das zugesagte Gebiet wird wie folgt beschrieben: *„Und ich will deine Grenze setzen von dem Roten Meer (Suf) bis an das Philistermeer und von der Wüste bis an den Strom. Denn ich will dir in deine Hand geben die Einwohner des Landes, dass du sie vertreiben sollst vor dir her.“* (Ex 23,31).

Mit Suf ist das Rote Meer gemeint, das Philistermeer ist das Mittelmeer, der Strom kann kaum etwas anderes als der Jordan sein. Alles in allem ist das Gebiet viel kleiner als jenes, das einst Abraham versprochen worden war. Vom Schließen (strategischer) Bündnisse kann keine Rede sein: *„Du sollst mit ihnen und mit ihren Göttern keinen Bund schließen. Sie sollen nicht wohnen in deinem Lande, dass sie dich nicht versündigen gegen mich; denn wenn du ihren Göttern dienst, so wird dir das zum Fallstrick werden.“* (Ex 23,32–33).

Wie viele Israeliten sich nach der Episode mit dem Goldenen Kalb in der Wüste befanden, lässt sich aus Numeri 1,46 entnehmen, wo von 603.555 Männern im Alter von 20 Jahren und älter die Rede ist, die Männer des Stammes Levi nicht eingerechnet. Im biblischen Szenario ist somit von einem großen Volk die Rede, das aus etwa zwei bis drei Millionen Menschen besteht. Nach einer 40-jährigen Wanderung durch die Sinai-Wüste wird dann endlich das Land Kanaan betreten und den dort ansässigen Stämmen abgejagt.

Das biblische Szenario: Richter und Könige

Diese Eroberung unter der Führung von Josua, dem neuen Anführer nach dem Tode Moses, nimmt einen barbarischen Verlauf. In Übereinstimmung mit den Richtlinien Jahwes werden die ansässigen Stämme niedergemetzelt und ihr Gebiet in Besitz genommen. Die Stämme Israels verteilen sich über das eroberte Land gemäß den Anweisungen, die Jakob seinerzeit gegeben haben soll: Juda und Benjamin im Süden, Simeon verteilt über das Gebiet von Juda, die übrigen Stämme im Norden. Von einer zentralen Verwaltung, wie sie während des Zuges durch den Sinai und der Eroberungszüge bestand, ist bald keine Rede mehr. Bestimmte angesehene Persönlichkeiten werfen sich zu Führern auf, die sogenannten „Richter“. Mehr religiös geprägt ist das Auftreten von Propheten, die meist im Namen Jahwes das Volk warnen, sich an die aufgestellten Regeln zu halten und sich nicht dem Götzendienst hinzugeben. Der Prophet Samuel salbt schließlich Saul zum König. Saul verscherzt es sich jedoch schon bald mit Jahwe, als er sich nicht exakt an dessen Anweisungen bezüglich der Amalekiter

hält. Dieses Volk ist in der Bibel der Archetyp für alles Schlechte. Mit ihnen haben die Israeliten noch eine Rechnung offen, weil sie dem Volk Israel während seines Zuges durch die Wüste in den Rücken fielen. Ganz hinten im Zug liefen die Schwächsten des Volkes. Als der Kampf zugunsten Israels entschieden war, sagte Mose: „*Weil die Hand gegen den Thron des HERRN erhoben wurde, wird der HERR Krieg führen gegen Amalek von Generation zu Generation.*“ (Ex 17,16). Im 1. Buch Samuel erhält König Saul durch den Propheten Samuel von Jahwe den Befehl, die Amalekiter und all ihr Vieh vollständig auszurotten.¹² In der Erzählung wird berichtet, dass Saul bis auf den König alle Amalekiter tötet und auch die besten Stücke des Viehs schont. Dies wird ihm von Jahwe sehr übel genommen, und zur Strafe wird er seines Königtums enthoben. Der gefangen genommene König Agag wird von Samuel getötet. Sauls Nachfolger ist der legendäre König David aus dem Stamme Juda. Er führt Krieg gegen die heidnischen Stämme der Umgebung und vermag so sein Reich auszudehnen. Sein Sohn Salomo setzt diese Expansion fort, und unter dessen Regierung erreicht das vom Volk Israel beherrschte Gebiet seine größte Ausdehnung. Unter Salomo wird in Jerusalem der erste Tempel errichtet, der die Stiftshütte ersetzt. Hierdurch wird Jerusalem dauerhaft zum religiösen Zentrum des Landes. Noch während der Regierungszeit Salomos setzt der Verfall ein, und das Königreich zerfällt in zwei Teile: Juda mit Jerusalem als Hauptstadt und Israel mit der Hauptstadt Samaria. Im 1. Buch der Könige wird erzählt, dass Salomo einen gewaltigen Harem mit Hunderten von Frauen aus anderen Völkern besaß. Dies führte unweigerlich zu einer schleichenden Infiltration anderer Götter am Hofe. Um Salomo dafür zu strafen, kündigt Jahwe an, das Reich so zu spalten, dass Salomos Nachkommen nur noch über seinen eigenen Stamm (Juda) regieren werden. Aufgrund des Bundes, den Jahwe mit David hatte, verschiebt die Gottheit die Ausführung dessen auf die Zeit nach Salomos Tod. Eine irdischere Ursache für die Spaltung des Reiches sind die hohen Steuern und die Zwangsarbeit, die von Salomo eingeführt wurden, um seine Feldzüge, den Bau des Tempels und sein eigenes Luxusleben zu ermöglichen. Im Norden herrscht die Überzeugung, dass man sich für diesen einen

Stamm im Süden krummlegen muss, den Stamm des herrschenden Fürsten – in jeder Hinsicht ein klassisches politisches Problem.

Jerobeam, der aus dem Stamme Ephraim stammt, dem auch der Eroberer Kanaans Josua angehört hatte, wird der erste König des nördlichen Zehn-Stämme-Reiches. Salomos Sohn Rehabeam erbt das Königtum über den Stamm Juda, dem sich Benjamin und der innerhalb des Gebiets verstreut lebende Stamm Simeon anschließen. Dieses südliche Reich gibt einem neuen Volk seinen Namen: den Juden. Sowohl im Norden als auch im Süden gerät die exklusive Verehrung Jahwes in der Folge außer Gebrauch. Insbesondere die kanaanitische Muttergöttin Aschera feiert ein Comeback. Daneben halten auch andere „Götzen“ ihren Einzug. Einige Jahrhunderte später fällt das Nordreich einer Invasionswelle aus Assyrien zum Opfer. Das Volk wird in die Gefangenschaft weggeführt. Von den betreffenden zehn Stämmen wird danach nie wieder etwas gehört.

Das biblische Szenario: Babylonisches Exil

Die Königreiche Israel und Juda waren beide Assyrien tributpflichtig geworden. Das Ausbleiben der geforderten Tribute wird als Anlass für die assyrische Invasion gesehen. Nachdem Israel bezwungen ist, wird Jerusalem belagert. Diese Belagerung wird nach einigen Jahren aufgehoben, vermutlich weil der Tribut doch noch gezahlt wurde. Die Bibel schreibt dies göttlicher Intervention zu.

Zur Zeit dieser Kriege war Hiskia der Herrscher über Juda. Die Bibel sieht in ihm einen gottesfürchtigen Fürsten – einen der wenigen übrigens. Unter seiner Regierung wird der Tempeldienst vollständig wiederhergestellt, ein absolutes Verbot der Religionsausübung in anderen Tempeln verkündet – und wo möglich durchgesetzt – sowie der Götzendienst mit aller Kraft bekämpft. Als Vasall Assyriens spielt Hiskia ein doppeltes Spiel, indem er sich im Geheimen mit Ägypten verbündet. Er sichert die Wasserversorgung Jerusalems durch den Bau eines unterirdischen Kanals, für die damalige Zeit ein technisches Meisterwerk.

Unter Hiskias Sohn Manasse verfällt Juda wieder dem Götzen dienst. Wie sehr dies der Fall ist, lässt sich aus der Übersicht entnehmen, die 2. Könige 23 darüber gibt, was Manasses Nachfolger Josia alles tun muss, um wieder in Jahwes Gunst zu gelangen. Nichts davon nützt jedoch: Die Gottheit hat sich vorgenommen, Jerusalem dasselbe Schicksal bereiten zu lassen wie Samaria, der Hauptstadt Israels. Jahwe wird in diesem Vorhaben zweifellos durch das Verhalten von Josias Nachfolgern bestärkt, die fast alle seine Maßnahmen wieder rückgängig machen.

Dann tritt Nebukadnezar auf, der König des Babylonischen Reiches. Lange Zeit ein Vasallenstaat Assyriens, hat „Babel“ die Rollen umkehren können. Juda wird zu einem kleinen Vasallenstaat Babylonien. König Zedekia rebelliert gegen Babylonien und rechnet dabei auf ägyptische Unterstützung, die jedoch ausbleibt. Das Volk von Juda wird bezwungen und „in die Gefangenschaft weggeführt“. In 2. Könige 25,11–12 heißt es hierzu: *„Das übrige Volk aber, das noch in der Stadt übergeblieben war, und die vom Volk abgefallen waren und sich dem König von Babylon ergeben hatten, und das übrige gemeine Volk führte Nebusaradan, der Oberste der Leibwache, gefangen weg. Aber von den Geringsten im Lande ließ der Oberste der Leibwache etliche zurück als Weingärtner und Ackerleute.“* Mit anderen Worten: Die Beamten werden weggeführt, die Bauern bleiben zurück. Zudem wird der Tempel zerstört und alles von Wert nach Babylon geschafft. Das berühmte jüdische Exil beginnt.

Babylonien ist von nun an die regional herrschende Macht, deren Gebiet vom Nil bis zum Tigris reicht. Das sollte jedoch nicht lange währen, da das Babylonische Reich von den Persern überrannt wird. Während des Babylonischen Exils genießen die Juden große Freiheit. Sie können ihren eigenen Glauben praktizieren und bilden eine eigenständige kulturelle Gemeinschaft. Ähnlich wie in früheren Fällen in Ägypten (Josef, Mose) ist auch hier von einer mythischen Gestalt die Rede, die am Hofe aufsteigt: Daniel.

Als die Perser das Sagen bekommen, dürfen die Juden nach Juda zurückkehren, und zwar nach einem Zeitraum von etwa einem halben Jahrhundert. Bei Weitem nicht jeder macht von

dieser Möglichkeit Gebrauch, wie auch die Geschichte von Ester bezeugt, das Thema des romantischsten Bibelbuchs und des einzigen, in dem der Name der Gottheit nirgends vorkommt. Hierin ist von einer großen jüdischen Gemeinschaft am ehemaligen Ort der Verbannung die Rede. Eine Rückkehr nach Juda war offenbar doch nicht so attraktiv, und zudem: Auch in Babylon lebte man innerhalb des Gebietes, das Jahwe dem „Samen Abrahams“ versprochen hatte.

Im biblischen Szenario sind wir nun etwa fünf Jahrhunderte vor Beginn der heutigen Zeitrechnung angelangt. Die ersten Nebel haben sich gelichtet, das jüdische Volk hat Einzug in die reguläre Geschichtsschreibung gehalten.

Realistisches, pseudohistorisches Szenario

Durch Extrapolation dessen, was über umliegende Völker bekannt ist, und durch Rückschlüsse aus jener Epoche, aus der sehr wohl Einiges überliefert ist, lässt sich ein Bild der „jüdischen Prähistorie“ zeichnen. Ergänzend hierzu muss selektiv von biblischen Mythen und Legenden Gebrauch gemacht werden, um diesen Zeitraum farbig auszugestalten.

Es ist anzunehmen, dass das Volk der Israeliten aus einem Stammesverband von Wüstennomaden hervorgegangen ist. Vielleicht hatte der eine Stamm einen mythischen Urvater, der Abraham genannt wurde, ein anderer kannte einen gewissen Jakob und ein dritter sprach von Isaak als Patriarchen. Bei der Zusammenführung verschiedener Stämme zu einem Volk können diese Urväter zu einer gemeinsamen Vergangenheit zusammengeschweißt worden sein, unterstützt durch das Konstruieren eines Verwandtschaftsverhältnisses. Auf diese Weise erhält das neue Volk eine gemeinsame Erinnerung. Dies gilt nicht nur für Erzählungen über die Abstammung, sondern kann auch auf Ereignisse zutreffen, die einst großen Eindruck auf einen bestimmten Stamm gemacht haben – wie etwa der Auszug (Exodus) und andere Geschichten, die von einem Teil erlebt und später allen zugeschrieben wurden. So entsteht eine kollektive Historie.

Ein umherziehendes Wüstenvolk, das ein Gebiet betritt, in dem Bäume wachsen und Ackerbau möglich ist, wird sich in

einem Land des Überflusses wännen: „ein Land, darin Milch und Honig fließt“. Diese Metapher ist eher eine Hyperbel als eine verschleierte Deutung der Wirklichkeit. Das Land Kanaan ist geografisch identisch mit dem späteren Palästina – in Abwesenheit moderner Agrartechniken ein recht karges Gebiet. Ob das israelitische Volk *en masse* aus Ägypten kam, ist unklar; es gibt dafür zumindest keinerlei historischen Beweis. Genauso gut kann es sich um einen Stammesverband gehandelt haben, der sich allmählich mit der örtlichen Bevölkerung vermischte. Oder um eine teilweise Eroberung zu Lasten der bestehenden Bewohner, bei der neben dem Jordantal die Mitte und der Süden des späteren Palästina in Besitz genommen wurden.

Die Bibel macht es einem übrigens nicht leichter, indem sie andere Stammesverbände nennt, die direkt auf die vermeintlichen Urväter zurückgehen: So gibt es Nachkommen von Abraham, die Ismaeliter, und von Esau, die Edomiter. Wie ist damit umzugehen? Wenn es nur die Nachkommen Jakobs sind, die von Ägypten aus das Land Kanaan betreten, dann werden sie dort laut Bibel auch ihre eigene Verwandtschaft angetroffen haben. Wie dem auch sei: Zu einem bestimmten Zeitpunkt wohnten in Kanaan verschiedene Völker, die in einer bestimmten Epoche den Assyryern, der herrschenden regionalen Großmacht, tributpflichtig gewesen sein müssen. Von einem vereinten Königreich unter David und Salomo ist historisch nichts bekannt. Es ist jedoch plausibel, dass kleine Vasallenreiche existierten, die von Königen mit diesen Namen regiert wurden. Schließlich müssen auch Mythen und Legenden einen Ursprung haben.

Ein Nomadenvolk, das in ein neues Land einzieht und sich dort niederlässt, ist in der Geschichte nicht einzigartig. Die Epoche der großen Völkerwanderungen liefert viele zeitgenössische Beispiele: Hunnen, Vandalen, Mongolen etc. Im Laufe der Zeit scheinen sie verschwunden zu sein, tatsächlich sind sie schlicht in der bereits ansässigen Bevölkerung aufgegangen. Etwas Ähnliches ist auch bezüglich der Israeliten gut möglich. Das Verbot, das Jakob bezüglich der Verheiratung von Frauen an andere Stämme erlassen haben soll, datiert aus jener Periode, in der die Bibel geschrieben wurde – schätzungsweise ein

Jahrtausend nach der vermeintlichen Niederlassung Jakobs in Sichem. Und die Aufnahme fremder Frauen in den Stamm war auch zu Jakobs Zeiten bereits kein Problem, nimmt man die Partnerwahl des tatsächlichen jüdischen Urvaters Juda zum Maßstab: die kanaanitischen Frauen Schua und Tamar.

Ein Teil der in diesem assyrischen Vasallenstaat lebenden Bevölkerung wurde um 722 BCE nach Assur oder Ninive im heutigen Irak weggeführt. Darüber ist indirekt etwas bekannt, da eine assyrische Inschrift beschreibt, wie König Tiglat-Pileser III. Hosea zum König von Samaria und Umgebung krönt. Sein Sohn Sargon II. nimmt einige Jahre später Samaria ein, weil die geforderten Tribute nicht gezahlt werden. Genau genommen hält das Volk Israel hier zum ersten Mal Einzug in die dokumentierte Geschichte, um unmittelbar darauf wieder daraus zu verschwinden. Vermutlich wurde lediglich die gesellschaftliche Oberschicht weggeführt; diejenigen, die das Land zu bestellen hatten, wird man zurückgelassen haben. Wie sollte ein Land, das nicht länger bewirtschaftet wird, Erträge einbringen? An einer vollständigen Deportation war der assyrischen Schatzkammer keineswegs gelegen, wohl aber an vollständiger Unterwerfung. Natürlich ist es möglich, dass sich Kolonisten aus Assyrien in Samaria und Umgebung niedergelassen haben. Die späteren Samariter, für die die Bibel kein gutes Wort übrig hat, sind also aller Wahrscheinlichkeit nach zumindest zu einem Teil die Nachfahren der verschwundenen zehn Stämme.¹³

Das Königreich Juda

König Hiskia gelingt es, einer Belagerung Jerusalems durch die Assyrier zu widerstehen. Die Tatsache, dass er durch den Bau eines Zuführungstunnels die Wasserversorgung der Stadt hatte sichern können, dürfte hierzu beigetragen haben. In diesem Tunnel wurde 1880 eine Inschrift entdeckt, die aus dem 8. Jahrhundert BCE zu stammen scheint. Es wird darin erzählt, wie zwei in entgegengesetzter Richtung arbeitende Trupps einander begegnen und so den Tunnel vollenden.¹⁴

Unter Hiskias Nachfolger verfällt das Reich wieder dem Götzendienst, und es ist an seinem Sohn Josia, Ordnung zu